

„O glückseeligstes Sechstes Saeculum!“

Zu den Säkularfeiern der Klöster Reichenbach und Walderbach im 18. Jahrhundert

In der klösterlichen Kultur des 17. und 18. Jahrhunderts kam dem Fest, das aus kulturgeschichtlicher Perspektive einen Ort des Nicht-Alltäglichen darstellt,¹ eine große Bedeutung zu. Die Anlässe waren vielfältig: Feste des Kirchenjahres (z.B. Kirchweihe, Marien- und Heiligenfeste), Ehrentage des Abtes (z.B. Jubiläen von Profess und Primiz), Besuche hoch gestellter Persönlichkeiten oder institutionelle Gedenktage; einen Höhepunkt der monastischen Festkultur bildeten die Säkularfeiern, mit denen die Klostersgemeinschaften das Jubiläum ihrer Gründung begingen.

Vielorts setzten die „Solemnitäten“, wie die prächtigen Feiern in zeitgenössischen Berichten auch bezeichnet wurden,² eine außerordentliche künstlerisch-ästhetische Produktivität frei. Der festliche Casus geriet zu einem multimedialen Ereignis, das Auge und Ohr der geladenen Gäste gleichermaßen erfassen sollte. Einen rhetorisch-literarischen Beitrag leisteten die klösterlichen Kanzelredner und Hausdichter,³ die Festpredigten, Lieder und Epigramme, ja selbst Singspiele zu den Feierlichkeiten beisteuerten. Oftmals sorgten die Veranstalter für den Druck der Lob- und Ehrenreden, die an benachbarte und befreundete Klöster sowie

weltliche Würdenträger verschickt und so einer breiteren Öffentlichkeit vorgestellt wurden; gelegentlich entstanden auch reich verzierte Festschriften, die das Programm und den Verlauf der Jubelfeier für die Nachwelt festhielten.

In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts konnten die Prälatenklöster der Oberen Pfalz auf ihr sechshundertjähriges Bestehen zurückblicken. Selbst in ihren Mitteln bescheidene Abteien wie Reichenbach und Walderbach vermochten sich kaum dem Zwang zu entziehen, das Fest der Erinnerung würdig zu begehen. So wurden auswärtige Prediger zu diesem *triumphirlichen Tag* eingeladen; neben den panegyrischen Kanzelreden sorgten prächtige Umzüge, musikalische Aufführungen sowie dekorative Arrangements mit Epigrammen und Emblemen in den Klosterkirchen für eine geistvolle Umrahmung des Jubiläums.

Reichenbach

Am 15. August 1718, dem Fest Mariä Himmelfahrt als dem *Titular-Fest dieses hochberühmten Gottes-Haus[es]*, bestieg Abt Anselm Meiller (1678-1761) von Ens-

dorf die Kanzel der Reichenbacher Klosterkirche, um das *heut angestellte solemne Jubel-Fest des Sechsten Saeculi* zu zelebrieren. Nur wenig später wurde die Drucklegung der *Lob- und Ehren-Predig* mit dem Titel *Der Gott- und Mariä- zur Wohnung gefällige Berg* bei Georg Abraham Lichtenthaler in Sulzbach veranlasst.⁴ Deutlich wird der anlassgebundene, offizielle Charakter der Kanzelrede, wenn Meiller ausdrücklich auf seine Beauftragung verweist; so erinnert er eingangs daran, sich *auf gnädige invitation Seiner Hochwürden sc. Herrn Praelaten* [Bonaventura Oberhuber] (S. 3) in Reichenbach eingefunden zu haben. Seine Jubelpredigt wendet sich an eine stiftische Öffentlichkeit, die als *hochansehnliches und volkreiches Auditori[um]* (S. 6) beschrieben wird; die Zuhörer hatten sich dabei - den damaligen Gepflogenheiten entsprechend - auf einen gut einstündigen Vortrag einzurichten.

Bereits der Titel lässt die spezifische Akzentuierung der Festrede erkennen, die als eine „historische“ *Lob- und Ehren-Predig* ausgewiesen ist⁵. Tatsächlich unternimmt Meiller einen Gang durch die klösterliche Geschichte, der sich eng an der handschriftlichen Überlieferung, den *bey hiesigen Archiv verhandenen uralten Monumentis* (S. 7), orientiert; den Anspruch geschichtlicher Objektivität untermauern dabei Auszüge aus Urkunden (S. 17 und 18), die dem Predigttext eingeschaltet sind. Trotz des geschärften Blicks für die Quellen, der ganz offensichtlich einem vom Maurinismus beeinflussten Wissenschaftsideal verpflichtet ist⁶, aber vollzieht sich in der *Historischen Erzählung* (S. 6) kein

Durchbruch zu einer pragmatischen Geschichtsbeachtung, bleiben doch die weltlichen Ereignisse auf ein übernatürliches Geschehen bezogen.

Ein wesentliches Leitmotiv bildet die Rolle der Gottesmutter in der Historie der Abtei: Die archivalischen Zeugnisse sollen letztlich erweisen, *daß Maria die wahre Ursach dieser Stiftung seye / und diesen Ort zu keinen Zeiten mehr verlassen habe* (S. 7). Zugleich werden die Ursprünge und wechselvollen Schicksale der Klostersgemeinschaft durch typologische Bezüge zu biblischen Ereignissen in einen heilsgeschichtlichen Kontext gestellt und als Teil des göttlichen Heilsplans gedeutet. So setzt Meiller an: *Es hat der unergründlichen Vorsichtigkeit Gottes gemeinlich beliebt zur Ausführung der Werck der Göttlichen Allmacht vor andern Oertern die sich in die Höhe gipflete Berg zu erwöhlen*, um dann ein Exempel, den Bau des Salomonischen Tempels, anzuführen: *Es ist aber eben Jerusalem auf die Berg erbauet / und darumben allein Gott vor anderen Städte gefallen / daß er in selber seinen Allerheiligsten Namen ein Haus / oder Tempel haben wollen*, und schließlich den Argumentationsgang zu vollenden: *Gleicher Gestaltten hat die Göttliche Vorsichtigkeit vor anderen Oertern den Berg zu Reichenbach auserkohren / daß allda sein heiligster Namen beständig solte gelobet werden: Und Maria die Kayserin des Himmels gleichsam einen ewigen Wohn-Sitz haben.* (S. 7 f.) Über die inhaltliche Aussage hinaus vermittelt die Predigt einen Eindruck von der klösterlichen Festkultur in Reichenbach. Schier zahllos waren die Gäste, die zu dem *herrlichen Jubel-Fest* strömten; man sah *so vil hohe / und nidere / geistlich und weltliche Stands-*

Persohnen dieser Festivität andächtigt beywohnen und die umblygende Herrn Pfarrer mit zahlreicher Pfarr-Menge / und auferbaulicher Ordnung processionaliter ankommen (S. 31). Zum Festprogramm gehörten ein prunkvoller, *so herrlich als weißlich [klug angestellte r^e] Umzug* und - gleichsam als dessen geistliche Überhöhung - ein Pontifikalamt, wofür man *seine Bischöffliche Gnaden den Hochwürdigem / Hochgebohrnen Herrn / Herrn Gottfrid Langwert von Simmern* gewonnen hatte, der *mehr dann dritthalbtausend Persohnen das Heilige Sacrament der Fürming unermüdet austheilen konnte*; Hunderte erlangten durch die Beichte und den Empfang der Kommunion den von Papst Clemens XI. *auf disem herrlichen Freuden-Tag* verliehenen vollkommenen Ablass (ebd.).

Weiterhin spielt die Predigt auf die ephemere Festarchitektur und die eigens für die Feier *aufgehengten lehrreichen Sinnbilder* (S. 4) an; ausdrücklich rühmt Meiller *disen auf heutige Solemnität prächtig aufgebutzten / und mit allerhand Affixiones ausgezierden Tempel* (S. 31). Unter den „Affixiones“ hat man sich eine im wörtlichen Sinne spektakuläre Art von Festdekoration vorzustellen, die sich in aller Regel emblematischer Medien bediente. Nach zeitgenössischem Verständnis diente dieses Genre, mittels der Kombination von Wort und Bild, der Enthüllung einer „tieferen“ Bedeutung. So mochten die Embleme in der Reichenbacher Klosterkirche auf sinnfällige Weise den heilsgeschichtlichen Kontext des Jubelfestes vergegenwärtigen. Meiller bezieht die artistische Erfindung der Affixiones in seine Festpredigt ein. Mehrfach scheint er Lemma (Titel) und

Subscriptio (Unterschrift), also die erläuternden Texte zu den Sinnbildern, wörtlich zu zitieren, wodurch er gleichzeitig die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer wieder auf die (realen) symbolischen Bedeutungsträger lenkt: *Maria ist sonst schon ins gemein / aber da an diesem Orth / wird sie noch viel mehr seyn: Mare gratiarum: Ein gantztes Meer der Gnaden.*

*Dat omnibus affluenter,
Überflüssig gibt allen /
Nach jedens Gefallen.* (S. 10)

Ähnlich wird Maria - der Lauretanischen Litanei folgend - als *hell-leuchtender Morgen-Stern, starcker Thurn Davids* (S. 10), *Stadt Gottes, leuchtender Thurn und Heyl der Krancken* (S. 11) dargestellt.

Eine klösterliche Jubelfeier ohne Musik war völlig undenkbar. Dass die Festrede von musikalischen Darbietungen umrahmt war, lässt Meiller gegen Ende seines Vortrages erkennen, wenn er ausruft: *So stimme dann O glückseeligistes Reichenbach! unter Martialischen Trompeten- und Paucken-Schall / unter frölichen Orgl- und Geigen-Klang / unter lieblicher Vocal- und Instrumental-Music, in völligen Chor ein GOTT preisendes Ambrosianisches Lobgesang: Te DEUM Laudamus* (S. 32 f.).

Walderbach

Im Jahr 1743 konnte die Zisterzienserabtei Walderbach ihr sechshundertjähriges Gründungsjubiläum begehen. Nach dem Selbstverständnis der Zeit

inszenierte man eine *Hochfeyerliche Dreytätige [!] Jubel Festivität*, zu der sich zahlreiche Gäste einfanden. Gedruckte Zeugnisse fehlen, jedoch sind in einem Sammelband mit Gelegenheitspredigten aus Walderbach mehrere Kanzelreden handschriftlich überliefert, die anlässlich der Jubiläumsfeierlichkeiten gehalten wurden⁷. Der Verzicht auf eine Publikation dürfte mit der geringen Finanzkraft des Klosters, das ohnehin zu „den besonders zurückhaltenden Auftraggebern“⁸ zählte, zusammenhängen.

Als Festprediger fungierte der Waldsassener Konventuale P. Quido Schmid (1695-1756), der sich als *ein geborner Untertban dises loblichen Stiffts* [Walderbach] vorstellte.⁹ Schmid bestieg am 6. und 7. Dezember die Kanzel der Klosterkirche, um das gefeierte Stift der *Volckreichen Versammlung* in zwei *Ehren Reden* vorzustellen. In deren literarisch-rhetorischer Ausgestaltung folgt er zeittypischen Konventionen und Mustern. So basieren seine Ausführungen auf einer Reihe origineller Einfälle, die ihm die Aufmerksamkeit seines Publikums sichern; als Hauptmotiv wählt er das Schilfrohr: *Arundo Mystica. Daß Geheimnusreiche Mosrohr*, das er in scharfsinniger Weise mit verschiedenen Ereignissen der Klostergeschichte zu verknüpfen weiß. Die erste Predigt, die den Titel *Arundo Plantata, Daß vor Sechs-Hundert Jahren gepflanzte Mosrohr* trägt, setzt sich mit der Gründung und ersten Blüte von Walderbach auseinander. Bemerkenswert ist die Strategie, mit der Schmid, ganz offensichtlich ein geübter Kanzelredner, die Spannung bei seinen

Zuhörern zu steigern versucht. So fasst er den Inhalt seiner Predigt am Schluss kurz zusammen, um dann - in werbender Absicht - einen Ausblick auf das Thema des folgenden Tages zu geben: *Nun dan Hochansehnliche Hochwerttiste zuhörler haben sie vernohmen, wie dises Walderbachische Mosrohr gepflanzet, dises löbliche Closter gestiftet worden; In was hohen Ansehen Es war bey erster Blüthe. O wer sollte nicht hoffen, ja vor gewiss halten, ein so wohl gewürzetes Mosrohr, ein so wohl gestiftes Closter khönne unmöglich durch widerwärtiges Wetter, und Windsturm schaden leiden. Allein es bleibt bei meinem Vorspruch: Das Closter Walderbach ist ein Mosrohr, und eben darumb aller Veränderlichkeit unterworfen, allen Sturmwinden frey ausgesetzt ... Und dises hin- und her treiben, dises harte zerstoßen des Walderbachischen Mosrobres soll morgen mein abhandlung sein, zu welchen Ich alle meine hochwerttiste Zuhörer höfflichst einlade.*

Wie angekündigt, beschäftigte sich Schmid in seiner zweiten Predigt unter dem Titel *Arundo Agitata, et Conquassata, sed non Confracta, oder Daß Walderbachische Cistercienser Mosrohr, nachdem Es gepflanzet, Daß ist, gestiftet, wird von denen W'inden, und Ungewitter der Verfolgungen hin- und her getriben, hart zerstoßen, jedoch nicht zerbrochen* zunächst mit den Nöten und existenziellen Krisen der klösterlichen Gemeinschaft. 1428 und 1433 wurde die Abtei das Opfer von Brandschatzung und Verwüstung, Heere der böhmischen Hussiten fielen ein und vollbrachten *ibr ketzerisches Werkh mit feuer und Schwerdt*; im 16. Jahrhundert teilte Walderbach mit den übrigen Konventen in der Oberpfalz das Schicksal der Säkularisation. Doch nahm das Klosterleben wieder einen neuen

Aufschwung, das *Walderbachische Mosrohr war durch Willfällige Sturmwind, und Ungewitter nicht zerbrochen*, wie der Kanzelredner voller Emphase fortfuhr. Ausdrücklich würdigte er die Rolle des Hauses Wittelsbach bei der Wiederbegründung der Abtei, bevor er verschiedene Ereignisse der jüngeren „Zeitgeschichte“ aufgriff und schließlich in panegyrischer Weise die monastische Gegenwart schilderte.

Den Abschluss der Säkularfeier bildeten am 8. Dezember, dem Fest der Unbefleckten Empfängnis der Jungfrau Maria, ein feierliches Pontifikalamt mit Abt Engelbert Söttl, *eine solemne Procession ... vor das Thor [der Klosterkirche] hinaus*, das gemeinsame Anstimmen des „Ambrosianischen Lobgesangs“ und schließlich die *Benediction mit dem Venerabilis*. Zuvor hatte P. Stephan aus Walderbach in einem Predigtgottesdienst die dritte *Danke- und Lobredt, bey feyerlicher begängnuß des sechsten Saeculums* gehalten. Dem Predigtmotto aus Matthäus 14,24: *Das Schifflein aber wurde mitten auf dem meer von den wellen hin- und bergeworffen* gemäß, thematisierte der Redner die elementaren Bedrohungen, denen die Kommunität in ihrer sechshundertjährigen Geschichte ausgesetzt war - doch nicht ohne auf die sich bewährende Kraft der monastischen Existenz zu verweisen.

Der kurzen Festbeschreibung, die dem Predigtkonzept folgt, ist zu entnehmen, dass die Prälaten von Waldsassen und Ensdorf, Abt Eugen Schmid und Abt Anselm Meiller, an den Feiertlichkeiten teilnahmen; das gute Verhältnis zu den Bettelorden

stellt die Anwesenheit der Kapuziner aus Schwandorf sowie der Franziskaner aus Cham und Neunburg unter Beweis. Welche große Anziehungskraft klösterliche Solemnitäten auf dem Land hatten, zeigt die *Menge des auch von weithen her kommenden Volcks*; so konnten über 4000 Kommunikanten gezählt werden. Den Festbesuchern bot sich ein farbenprächtiges Schauspiel, wie in Reichenbach war die Klosterkirche mit *affixiones, die glücklich und unglücklich zufäll dieses stifts und Closters mit Versen vorstellend ... ausgezührt*.

Nehmen sich die Säkularfeste in Reichenbach und Walderbach - verglichen mit der Prachtentfaltung, die anlässlich der Tausendjahrfeiern in den altbayerischen Stiften (z.B. 1731 Oberalteich und Niederalteich, 1754 Wessobrunn, 1767 Ottoberun) herrschte - auch relativ bescheiden aus, so erfüllen sie doch dieselben Funktionen.

Ebenso wie andere Herrschaftsträger konnten die oberpfälzischen Klostervorsteher nicht umhin, verschiedene Formen repräsentativer Selbstdarstellung zu pflegen. In diesem Sinn zielten die klösterlichen Feiern, die unter bewusster Einbeziehung der Öffentlichkeit begangen wurden, auf die Inszenierung von Macht und Majestät. Neben der sinnlich-medialen Vergegenwärtigung von Herrschaft nach außen mochte das geistliche Fest zugleich der eigenen Selbstvergewisserung dienen, indem es - als gemeinschaftliches Erlebnis - eine „kollektive Identität“ (Jan Assmann) schuf.¹⁰

Anmerkungen

1 „Das Fest ist der Ort des Anderen. Das ‚Andere‘ ist dabei verstanden als das Andere des Alltags, der Inbegriff all dessen, was eine Kultur im Interesse ihres alltäglichen Funktionierens ausblenden muß.“ Jan Assmann: Der zweidimensionale Mensch. Das Fest als Medium des kollektiven Gedächtnisses. In: Ders. (Hg.): Das Fest und das Heilige. Religiöse Kontrapunkte zur Alltagswelt. Gütersloh 1991, S. 13-30, hier: S. 13. - Religionsgeschichtlich gesehen, bilden Feste und Feiern Höhepunkte des Lebens; vgl. Hans Wissmann: Feste und Feiertage. In: Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 3. Freiburg³ 1995, Sp. 1250-1252.

2 Zur zeitgenössischen Begrifflichkeit vgl. das Lemma „solenn“ in: Johann Heinrich Zedler: Grosses vollständiges UNIVERSAL-LEXICON Aller Wissenschaften und Künste, Bd. 38. Leipzig und Halle 1742 (ND Graz 1962), S. 520.

3 Zum Typus des klösterlichen Hausdichters vgl. Hans Pörnbacher: Barockliteratur in den Prälatenklöstern Altbayerns. In: Oberdeutsche Literatur im Zeitalter des Barock. München 1984 (= Zeitschrift für bayer. Landesgeschichte 47, Heft 1), S. 181-194, hier: S. 190.

4 [Anselm Meiller:] Der Gott- und Mariä- zur Wohnung gefällige Berg. Das ist: Historische Lob- und Ehren-Predig / Von Dem ... Closter Reichenbach / ... Als an dem Mariä Himmelfahrts-Tag / Dessen Titular-Fest / alda das Sechste Sacculum feyerlichst gehalten worden / vor einer hohen und Volkreichen Versammlung vorge-tragen... Sulzbach: Georg Abraham Lichtenthaler [1718] (Exemplar: Bayerische Staatsbibliothek München: 2° Bav. 206). Die vorangegan-

genen Zitate finden sich S. 3 und 4.

5 Vgl. zu dieser Gelegenheitspredigt: Georg Schrott: Gedruckte Kasualpredigten aus Ensldorf. In: Literarische Klosterkultur in der Oberpfalz. Festschrift zum 300. Geburtstag von P. Odilo Schreger. Hg. von Manfred Knedlik und Alfred Wolfsteiner. Kallmünz 1997, S. 173-188, bes. S. 178-180; Stefan W. Römmelt: „Ein ganz Verwunderungs-volle Scena“. Die Predigten zu den Säkularfeiern des 18. Jahrhunderts in Oberpfälzer Klöstern. In: Solemnitas. Barocke Festkultur in Oberpfälzer Klöstern. Hg. von Manfred Knedlik und Georg Schrott. Kallmünz 2003, S. 141-155, bes. S. 146 f.

6 Vgl. z.B. Andreas Kraus: Die benedikтинische Geschichtsschreibung im neuzeitlichen Bayern. In: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige 80 (1969), S. 205-229; Harald Diekerhoff: Bayerische Geschichtswissenschaft im 18. Jahrhundert. Arbeitsbedingungen und kulturpolitische Horizonte. In: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 54 (1991), S. 77-106.

7 Bayerische Staatsbibliothek München: Clm 27217.

8 Vgl. den Beitrag von Georg Schrott in diesem Band.

9 Zu Quido Schmid vgl. Georg Schrott: Der „CATALOGUS RELI-GIOSORUM“ Waldsassenium a RESTITUTIONE Monasterio 1669“. In: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 29 (1995), S. 215-258, hier: S. 235.

10 Diese Aspekte klösterlicher Festkultur werden an einem Fallbeispiel behandelt bei: Georg Schrott: Spiritualität - Seelsorge - Herrschaft - Identität. Dimensionen der Festkultur im Stift Waldsassen. In: Solemnitas (wie Anm. 5), S. 169-192, bes. S. 184-192.